

Herausgeber Evangelische Kirchengemeinde Anklam, Baustraße 33, 17389 Anklam E-Mail
anklam-buero@pek.de Internet kirche-anklam.de Telefon 03971/210276 Idee und
Text Klaus-Martin Bresgott, Kulturbüro des Rates der EKD, Berlin Fotografie und Gestal-
tung Etc. pp. – Ralf Klöden, Berlin Druck Königsdruck, Berlin



Maria, die Patronin der Marienkirche in Anklam, ist nach Eva die berühmteste Frau der Bibel und die Mutter von Jesus Christus. Sie wird auch Gottesmutter, Himmelskönigin oder Madonna (italienisch »meine Herrin«) genannt und gilt als Beschützerin der Gläubigen nach dem mittelalterlichen Brauch des »Mantelschutzes«: Vornehme Frauen, die von Schutzsuchenden um Hilfe gebeten wurden, hatten das Recht, unter ihrem Mantel Asyl zu gewähren.

So wurde Maria als »Schutzmäntelmadonna« sinnbildlich Fürsprecherin bei Gott. Oft heißt Maria auch »Unsere liebe Frau«, kurz »Liebfrauen«. Im Neuen Testament erzählen Matthäus und Lukas, dass der Heilige Geist mit Maria sei und sie den »Sohn des Höchsten« (Lukas 1, 32) gebären wird. Die Nachricht überbringt der Engel Gabriel. Darum heißt diese Szene »Englischer Gruß« (Darstellung unterhalb der Kreuzigung). Gabriel sagt: »Fürchte Dich nicht ...

Bei Gott ist kein Ding unmöglich.« (Lukas 1, 30/37). Maria singt darauf das »Magnificat«, das bis heute in allen christlichen Kirchen gesungen wird: »Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes ... Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.« (Lukas 1, 46–49). Das Leben Marias wird im berühmtesten Volksbuch des Mittelalters, der »Legenda Aurea«, beschrieben.

MARIENKIRCHE ANKLAM



Die das Stadtbild Anklams prägende Pfarrkirche St. Marien wurde 1296 erstmals erwähnt. Dabei sind die ersten beiden im Inneren der Kirche an das Mittelschiff anschließenden Chorjoch ver-
 mutlich bereits um 1285 errichtet worden und bilden den ältesten Teil der Kirche, wovon noch das ursprüngliche, südliche Außenportal mit den imposanten zwölf Maskenköpfen kündigt. Heute zeigt sich eine dreischiffige Hallenkirche mit sechsjochigem Langhaus und dreijochigem, dreiseitig geschlossenem Chor. Südlich schließt eine Sakristei und eine dem Seitenschiff des Langhauses vorgelagerte Kapellenreihe an. Die zweijochige Vorhalle im Westwerk fungiert heute als Marienkapelle. Südlich aus der Mittelachse gerückt erhebt sich der kraftvoll aufsteigende Turm, der von einem Satteldach bekrönt wird. Sowohl die östlichen Giebel der Hallenwand und des Chores als auch der westliche Giebel über der Kapelle sind mit Maßwerkblenden geschmückt. Besonders sind die in Dreiergruppen angeordneten Blenden am dritten und vierten Turmgewölb, die sich ähnlich auch jenseits des Marktes am Turm von St. Nikolai sowie an der St. Nikolai-Kirche Stralsund wiederfinden. Die Breite des Mittelschiffs von St. Marien entspricht der Breite des Chores. Die Seitenschiffe, deren Joche im Gegensatz zu den querrrechteckig gelagerten Jochen des Mittelschiffes beinahe



quadratisch sind, gehen in den Chorumgang über. Den drei Chorjochen sind beidseitig vier Umgangs-
 joch zugeordnet. Das östliche Chorjoch wird von einem großen sechsbahnigen Spitzbogenfenster mit Rosette im Zwickel bestimmt. Während das nördliche Seitenschiff des Langhauses außen durch kräftige Strebepfeiler und zwei profilierte Portale rhythmisiert ist, sind dem südlichen Seitenschiff sechs Kapellenjoch mit glatter Wandfläche und hohen Spitzbogenfenstern vorgelagert.
 Das Innere von St. Marien beeindruckt durch die lichtdurchflutete Höhe des Langhauses. Es ist durch die aus der Zeit um 1320 stammenden fünf Achteckpfeiler-Paare geprägt, die das Kreuzrippengewölbe tragen. Ihre farbenfrohe, größtenteils dekorative Bemalung mit geometrischen und floralen Motiven ist in Norddeutschland einzigartig. Eingearbeitet in diese spielerisch die Schwere der Pfeiler aufhebende Farbigkeit sind Malereien von großer Bedeutung, die unter anderem Einfluss auf die Ausgestaltung der Stralsunder St. Nikolai-Kirche hatten. Unterschiedlich gestaltete Kreuzigungsszenen, die Verkündigung der Geburt durch Erzengel Gabriel, die Apostel Petrus (mit Schlüssel) und Paulus (mit Schwert) finden sich ebenso wie die großen Jungfrauen der christlichen Heiligengeschichte (»Legenda aurea«) Katharina von Alexandrien (mit zerbrochenem Rad und Schwert) und Dorothea (mit



EPOCHE: GOTIK; BAUZEIT: 2. HÄLFTE 13. UND 14. JAHRHUNDERT; BAUTYP: DREISCHIFFIGE HALLENKIRCHE MIT DREISEITIG GESCHLOSSENEM UMGANGSCHOR; MATERIAL: BACKSTEIN; MITTELALTERLICHE DEKORMALEREI



Korb) in zeitgemäßer Darstellung unter Baldachinen retabelartig gerahmt. In der Laibung des Triumphbogens thront im Scheitel Christus mit einer Lilie, flankiert von 14 Halbfigur-Medaillons.
 Die Ausstattung beinhaltet infolge der Kriegszerstörung eigene und Werke der nachbarlichen St. Nikolai-Kirche und der St. Jakobi-Kirche Stettin/Szczecin. Ältestes Prinzipalstück ist die um 1330 entstandene achtseitige Taufe. Der Hauptaltar (um 1510/20) mit Darstellungen des Marienlebens weist stilistische Parallelen zum Stralsunder Hochaltar auf. Die Gestühlswangen im Chor aus der hiesigen Nikolaikirche tragen mehrere Marien- und Engelsowie Darstellungen weiterer Heiliger wie Laurentius (mit Eisenrost) und Stephanus (mit drei Steinen), außerdem den pommerschen Greif. Bemerkenswert sind die barocken Brüstungsfelder im südlichen Seitenschiff. Neben einer türschmückenden Abbildung des Harfe spielenden Königs David, flankiert von der Darstellung der vier Lebensalter (Kindheit, Jugend, Reife, Alter), findet sich ebenerdig eine fünfteilige Darstellung der Geschichte des barmherzigen Fremden (Samariters), der Appell zu tätiger Solidarität und Nächstenliebe des neutestamentlichen Gleichnisses (Lukas 10, 25–37). Die Westempore beherbergt die Orgel der traditionsreichen Potsdamer Firma Alexander Schuke von 1962.

